Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Detharding

N. I. Fibel oder Schul-Buch zum Buchstabiren, für die Schulen der Gemeine zu St. Jacob in Rostock

Zweyte verbesserte Auflage, Rostock: Adler, 1791

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591/phys_0001
DFG

Hb-B099,<R7

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591/phys_0002
DFG

N. I.

Fibel

oder

Schul-Buch

zum

Buchstabiren,

für

die Schulen der Gemeine

zu St. Jacob in Rostock.

Zusammengetragen

von

D. Georg Detharding,

Prediger dieser Gemeine.

Zweyte verbesserte Auflage.

Rostock,

gedruckt in der Adlerschen Officin. 1791.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591/phys_0003

DFG

Regeln
zum Buchstabiren.

1. Ein oder mehrere Buchstaben, die mit einer Oefnung des Mundes ausgesprochen werden, heissen eine Sylbe.

2. Wie die Wörter zusamen gesetzt sind, werden sie buchstabiret. Her=aus, Ob=acht, erb=lich, er=blich.

3. Zwey Selbstlauter, die keinen Mitlauter zwischen sich haben, werden getheilt. Bau=en, schrey=en, sä=en.

4. Ein Mitlauter, zwischen zwey Selbstlauter, gehört zur folgenden Sylbe. Lau=fen, wei=nen.

5. Von zwey Mitlautern, zwischen zwey Selbstlauter, gehört die eine zur ersten, die andere zur zweyten Sylbe: Kom=men, fal=len, Blät=ter, zap=fen.

6. Das ph, th, ch, sch, ß, werden wie einzelne Mitlauter nach der vierten und fünften Regel behandelt.

7. Das ck, st, tz, gehört auch zur zweyten Sylbe, Ba=cken, wenn man nicht statt ck ein kk macht, und st auch tz trennen will. Gäs=te sit=zen, da denn die fünfte Regel eintritt.

8. Die Doppellauter werden nicht getrennet. Thier, Haut, Haar, Thau, Fleisch.

---

c wie z vor ä. e. i. ö. y.
c wie k vor o. u. und alle Mitlauter.
ch vor r wie k. Christus wie Kristus.
ck wie kk — q. nie ohne u. wie kv.
ti wie zi vor o. und u. in lateinischen Wörtern.

Dem
verehrten Manne
und
grossen Beförderer der Künste
Herrn
Hofrath Eychsen
seinem
lieben Freunde und Gönner
überreicht
diese Kunstarbeit
mit
den stärksten Empfindungen der
ungeheuchelten
Hochachtung Liebe und Freundschaft
von

5 G.

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

i j r ɾ n u m v p
y w c e o d a q
g z t l b h k ſ f
ff ſſ ſt ß s ch ck tz

a b c d e f ff g h i j k ck
l ll m n o p q r ſ ſſ ß ſt
s t tt u v w x y z tz

A B C D E F G H J
K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z.

j i r n m u y p v w
h l ll t tt b c e o d a
q g x f ff ſ ſſ s k z tz

a b c d e f ff g h i j k l ll m n o
p q r ſ ſſ s t tt u v w x y z tz

A B C D E F G H I K
L M N O P Q R S T
U V W X Y Z

a b c d e f g h i k l m n
o p q r s ß ß ß t u v w
x ỹ z ſz

A B C D E F G H I K L
M N O P Q R S T U W M
X Y Z

Selbſt-Lauter: a e i o u y.

Dop pel-Lauter: á ae, oe, ú, ue, au, áu, ai, ei, ay, ey, eu, ie, oi, oy, ui.

Mit-Lauter werden theils **mit den Zähnen** als: c r ſ z; theils **mit den Lippen**, als: b f m p v w; theils **mit der Zunge**, als: d l n r t; theils **mit dem Gaumen**, als: g h k q x aus geſprochen.

Zahlen.

1.	2.	3.	4.	4.	5.	6.	7.	8.
I.	II.	III.	IIII.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
ein.	zwey.	drey.	vier.	vier.	fünf.	sechs.	ſie ben.	acht.

8.	9.	9.	10.	11.	12.	13.
IIX.	VIIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.
acht.	neun.	neun.	zehn.	eilf.	zwölf.	drey zehn.

14.	14.	15.	16.	17.	18.
XIIII.	XIV.	XV.	XVI.	XVII.	XIIX.
vier zehn.		funf zehn.	sechs zehn.	ſie ben zehn.	acht zehn.

18. XVIII.

18.	19.	19.	20.	30.	40.
XVIII.	XVIIII.	XIX.	XX.	XXX.	XL.
acht zehn.	neun zehn.	zwan zig.	drey ßig.	vier zig.	
40.	50.	60.	70.	80.	
XXXX.	L.	LX.	LXX.	LXXX.	
vier zig.	funf zig.	sechs zig.	sie ben zig.	acht zig.	
90.	90.	100.	500	1000.	
LXXXX.	XC.	C.	D.	M.	
neun zig.	neun zig.	hun dert.	fünf hun dert.	tau send.	

1791.

M. DCC. XC. I.

Ein tau send, sie ben hundert, ein und neun zig.

Zei chen, wo durch die Thei le, o der das En de, ei nes Sa tzes aus ge- druckt werden.

(,) Com ma, wo die ses steht, muß man et was in ne hal ten; doch nicht so lan ge, als bey dem Se mi-Co lon (;) und Co lon (:), wo bey man noch län ger, am läng sten a ber bey dem Punkt (.) in ne hält. Wenn ich ei ne Frage thue, so ma che ich die ses (?) Zei chen; das Aus ru fungs-Zei chen (!), auch, wenn ich mei ne Ver wun de rung aus druk ken will. In bey den Fäl len er he be ich mei ne Stim- me, wel ches durch münd li chen Un ter richt am be- sten zu zei gen und zu leh ren ist. Das Ver bin- dungs-Zeichen (-), wel ches auch ge braucht wird, wenn man ein Wort am En de ei ner Rei he ab bricht. End- lich [] o der (), die Pa ren the se.

Syl ben von zwey Buch sta ben.

Jb bi ra be el em ex em pe el ub uc in le ca cy na me im me ad vo ca te ku uk fa ul yb sa lo ny sü es fu us zu se mi it qu ut re mi fa so la.

Syl ben von drey Buch sta ben.

Jhn ein uns nach hin nie nun neu all ahl aal lau vor lag eng may mag bey bad bau gab eid von für eis der die das wir ihr sie rad arm uhr ohr hin naß faß alt dick hoch gut lau.

Syl ben von vier und mehr Buch sta ben.

Welt Mond Stern Blitz Nacht Gluth Luft Wind Reif Schnee Frost Hitz Thau Kalt Naß Meer Teich Teig Fluß Bach Born Land Feld Berg Thal Flur Kamp Kampf Wald Schwer Leicht Weiß Roth Grün Gelb Blau Schwarz Bunt Bund Scharf Schorf Schrof Glatt Spitz Schief Schein Glanz Brand Dampf Qvalm Rauch Sturm Strom Stroh Lehm Leim Schrot Kalk Korn Schwamm Stamm Strumpf Bein-Kleid Buchs (Bump ho-se) Hemd Zeug Kleid Mütz Schuh Qvack-sal ber Qverl Qvab be Qvi ti ren Qva ken Qvar ren Qvast Qver-Flö te. Ca le cu ti-scher Hahn Ha se Ca nin chen Der Fisch merk te nicht die blu ti ge List den freund-li chen Feind der de sto mehr zu fürch ten ist je gü ti ger er scheint Mich reis se nie was mir ge fällt un prü fend da hin Das Bey spiel leh re mich die Welt und ih re Rei tze fliehn Die An gel der Ha-

men

men An He xe rey en glau ben iſt un- ſin nig Or hoft Ær xes Æan tip pe Phö- nix Ta xe ve xi ren Kux Zug brü cke.

Wör ter, die gleich lau ten und ungleiche Be deutung haben.

Mit der Axt wird ge hau en; die Ach ſe am Wa gen, auf der das Rad läuft.

Der Zaum re giert das Pferd; der Zaun be- frie digt den A cker.

Wenn das Kind nicht ler net, ſo leh ret der Schul hal ter ver geb lich.

Wer will und kann be rech nen, wie viel Re- gen das Jahr ü ber vom Him mel fällt. Zorn er re get Ha der; ein Tod ter re get ſich nicht.

Ko ſte die köſt li che Spei ſe; denn ſie ko- ſtet viel.

Wer wird nicht ger ne ge ben und ver ge ben, der ein Chriſt iſt? Mit Gift kann man Menſchen und Thie re ver ge ben.

Ich will dir er zäh len, wie vie le Kin der in der Schu le ſind; ich habe ſie ge zäh let.

Mein Va ter rei ßet aus, und Fritz rei ßet al le Bü cher in Stü cken.

Der Frucht der Bäu me und Fel der ge nie ßet man; die Furcht des Herrn beſſert das Herz.

Der Menſch ißt das Korn, ob er gleich kein Vieh iſt; auch den Reiß. Ein neu es Reis ſetzt man zu wei len auf ei nen al ten Stamm, ihn jung zu ma chen.

Ich will nicht mehr ü ber das Meer fah ren.

Der ersten Welt gab Gott 120 Jahr Frist zur Buße; das Vieh frißt Heu und Graß.
Nicht alle Geschöpfe haben Blut; nicht alle Bäume haben Blüthe.
Kinder müßen erzogen werden; der Wagen wird von Pferden gezogen.
Fluche nicht. Will der Faule nicht pflügen, muß er in der Ernte betteln. Wie der Vogel zum Fliegen geschaffen ist, so der Mensch zur Arbeit.
Die Obrigkeit hält das Gericht dem Herrn. Ein Gericht Kraut mit Liebe, ist besser, denn ein gemästeter Ochse mit Haß. Ein gut Gerüchte ist besser, denn Reichthum.
Wer gerne streiten und kriegen mag, der wird selten viel kriegen, und gleicht den Würmern, die auf der Erde kriechen.
Davids konnte nicht errathen, was Ahitophel dem Absalom gerathen.

Denck - Sprüche.

Müssig gang ist des Teufels Ruhebanck — Jung gewohnt, alt gethan — Thue recht und scheue niemand — Ordnung und Reinlichkeit ist das halbe Leben — Uebermuth thut selten gut — Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen — Friede ernährt; Unfriede verzehrt — Ungerechtes Gut kommt nicht auf den dritten Erben — Armuth schändet nicht, aber das Laster — Irret euch nicht, Gott läßet sich nicht spotten — Unrecht straft

seinen

sei nen ei ge nen Herrn — Bes se re dich, weil du noch jung bist — Al les ver gehr, Tu gend be steht — Mit der Wahr heit kommt man im mer durch; sie be darf kei ner Rän cke — Wer Pech an greift, be- su delt sich — Hoch muth kommt vor dem Fall — Ei ne Hand wäscht die an de re — Ge schick lich keit läst nicht ver der ben — Ehr lich währt lan ge — Mit der Zeit bricht man Ro sen — Durch Scha den wird man klug — Lust und Lie be zum Din ge macht al le. Ar beit ge rin ge — Un danck ist das gröf te Las ter — Kein Mei ster wird ge- boh ren — Vor sor ge ver hü tet Nach sor- ge — Zeit ge won nen, al les ge won nen — Ver sehn ist ver spielt — Ge hor sam ist bes ser als Op fer — Was du sae est, wirst du ern ten — Wer viel Feu er an legt, mus ei nes aus ge hen las sen — Ler ne was, so kanst du was, und du hast Brodt — Al les Ding währt sei ne Zeit, Got tes Lieb in E wig keit — Die Furcht des Herrn ist der Weis heit An fang — Der Mensch denckts, Gott lenckts — Gu tes thun bringt im mer Ver gnü gen; Bö ses thun bringt im mer Scha den — An Got tes Se gen ist al les ge le gen — Ein ge sun der Ma gen ist bes ser als ein vol ler Kas ten — Ein Klu ger lä chelt, und Nar ren la chen — Vor ge than und nach be dacht, hat man- chen in gros Leid ge bracht.

Kurze Lehren.

Wenn ich etwas thue, was mir gut ist, wende ich gute Sachen, schöne Sachen, bunte Sachen, und auf die.

Wie die, o Gott! ihn forscht, wie gefällt das den Leuten; wie die, o Gott! wie lästig, wie lästig seine in ihre Hand.

Leben so, als ob die Arbeit nichts hilft; und arbeiten so, als ob das Leben nichts hilft: so wird es die, mit Gott, recht wohl gehen.

Einen rechten Freund kann man haben an Gott, der dich beständig hat, die in die Höhe sieht, was fehlt dich, und hat den dich reinlich.

Was du willst, das die dein Leben thun soll, das musst du ihnen auf thun.

Wie an deren nichts gutes ist, ist nicht recht, dass wir lobt.

Thränen, bis du ihn sprayt wirst, und

und xu du nicht mit ein, wenn
öl ku xu Tuch ku szxu sun.

Ein Tu yu sox sa uns Kind kan
nicht unx yuüyt süyu; Dnun Szolt
und Mu sshun sas sun isu.

Unx ask ku Kiunu, Dux axu ist;
ka su übnx Kiunu, Dux yu bxusz=
lich ist: Dnun Szolt sat isu auf
yu uast.

Unx Tu zi sxin Dnu ist, Dux
ux fält nichts unsx.

Kuin Tsinx nüsz yu unx knxt
unx Du, Dnun Szolt sat auf Din
Tsin xu yu sisas. sun.

Nicht au Dnu bus sxu Klu Dxu,
sou Dxu au Dux yü ku Zaus süs=
xüuy, kuunt uau yü ku Kin Dux.

Su slu szi yux uau ax bu ku,
Dusto sszö unx sisun Tuk ni unun das
Es sun und Dux Szlas.

Unx niu vx Dnut li sux Mussz
unx Du will, Dux yu wöszu sich
in Dux Zi yund, suiun Da sun in

Oxda

Oxd müxy zü fal kxx. Cix jx dxß
Klüxd müß ſxi xx kx ſtxxx kx
Klxl kx fa kxx.

SSxx xixſ ſx, max dix SSxll
kx ſxin dxx,
Cxl kxſ xx yxxx, max dü xixſl
faſt.
Cix jx dxx Klxxd fal ſxi xxx
Fxix dxx,
Cix jx dxx Klxxd fal ſxi xx
Caſt.

SSxib yxx xx. Xixxx xixſk. SSſxl-
kx, ſkoſſx ünd kx kxi di yx xix
xxxxd. Hilf, xo ünd xxxx dü
ſxl ſxxx kxxxſt. Fürx kx SSoll;
Cf xx dxx Fürx ſtxx.

Zal kxß, max xix ſind ünd fa-
kxx, komxl xxx SSoll.

Max if xüx SSü kxß fa kx,
Fſt al kxß dxi xx SSa kx,
Dü SSxx kxx al kxß SSlüxß!
Xxix Da ſxüg ünd xxix
Cx kxx
Maxd

Ward mir von dir yn yn bun,
Und vf un dif vnr muy if
nifft6.

Ich

bin ein Mensch, tra ge Schu he und Strüm pfe, sit ze auf der Bank, o der auf dem Stuhl, ha- be am Kopf die Stirn, zwey Au gen, wo mit ich se he, ei ne Na se zum Rie chen, ein en Mund mit zwo Lef zen zum Spre chen, zwey und dreyf sig Zäh ne zum Beif sen, zwe en Ohren zum Hö- ren und ei ne Zun ge zum Schme cken. Am Hal se ist der Na cken, nebst den bey den Schul- tern, hin ten der Rü cken, und zwee ne Füs se zum Ge hen, so wie zwo Hän de zur Ar beit. Am Arm ist der El len bo gen. An je der Hand sind fünf be weg li che Fin ger mit dem Daum. An je dem Fin ger sitzt der Na gel, der sehr lang wächst, wenn man ihn nicht be schnei det. Je der Fin ger hat drey Glie der, der Daum a ber nur zwey. Die se Glie der finden sich auch an den Füs sen, sind a ber klei ner und kür zer, und heif sen Ze hen. An je dem Bei ne fin det sich das Knie, wel ches durch ei ne be weg li che Schei be die flei schich te Len de von dem Bein ab son dert. Ein e Wa de am Bein gibt ihm Stär ke und macht ihn ge schickt. Der gan ze Leib ist mit Knör peln, Mus keln, Seh nen, Ner ven, und A dern, in wel chen ro thes Blut flief set, sehr künst lich zu sam men ge sü get. Gott! wie groß bist du, der du mich so herr-

lich

lich be rei tet und so schön ge bil det hast. Ich dan ke dir, daß ich wun der bar lich ge macht bin; wun der bar lich sind dei ne Wer ke, und das er-ken net mei ne See le wohl.

Wie viel Wohl that er zei get mir Gott al le Ta ge. Er giebt mir durch mei ne El tern Klei-der und Schu he, Es sen und Trin cken. Ich ha be mein Hemd, ei nen Rock und Kleid an-zu zie hen, und ei nen Hut, mei nen Kopf zu be-de cken; Strüm pfe, mei ne Bei ne und Füs se zu be klei den, und Schu he o der Stie feln. Ich ken ne Gott lob! durch die Für sor ge mei ner El tern, kei ne Be dürf nis se. In dem Hau se mei ner El tern ge het es mir recht wohl. Sie fürch ten Gott, mei den die Sün de, thun uns Gu tes und er mah nen uns zu al len Tu gen den. Gott! was für Wohl that, so gu te El tern ha-ben. Ich will Gott al le Ta ge bit ten, daß er sie mir noch lan ge er hal te, und mir Gna de ge be, durch mei ne gu te Auf füh rung ih nen ih re Sor gen zu er leich tern und die Mü he zu be loh nen, die sie auf mich ver wandt, und noch täg lich ver wen den. — Gott! gib mir ein dank ba res Herz ge gen mei ne El tern.

Brodt und Ku chen, Krin gel und Zwie-back man cher ley Art wer den aus Mehl vom Be cker ge ba cken — But ter und Kä se wird von Milch ge macht — Es sig ist sau er. Zu cker ist süß. Oel ist fett. Salz ist scharf, und das be ste Ge würz.

Wenn

Wenn mich dur stet, trin cke ich Bier, o der Was ser — Wein und Brannt wein ist für Kin der und jun ge Leu te Gift. Gar ten früch te sind durch die gnä di ge Für sor ge Got tes viel fach: Wur zeln und Rü ben, brau ner und weis ser Kohl, Erb sen und Boh nen, Erd-Aep fel und Kar tof feln, Sa lat, Spi nat, Pe ter-si li e u. s. w. Obst ist an ge nehm, als Aep fel, Bir nen, Kir schen, Schwet schen und ver schie de ne Sor ten Pflau men, un-ter wel chen die Hun de-Pflau men der Ge sund heit höchst schäd lich sind. Him-bee re, ro the und weis se Jo han nis bee-ren und Erd bee ren sind der Ge sund-heit nicht zu wi der. Das Heer der Bluh-men ist un zäh lich, die theils das Au ge ver gnü gen, theils den Ge ruch reit zen, von de nen wir nur Veil chen, die Ro se, Nar cis se, Tul pe, Au ri kel und Nel-cke nen nen.

Die Schu le.

Gu te Kin der ge hor chen ih ren El-tern, ler nen ger ne et was nütz li ches, und freu en sich, wenn sie in die Schu-le ge schickt wer den. Es ist ih nen so wohl, wenn sie ge lobt, ge liebt und be-lohnt wer den. Bö se Kin der trei ben

Muth

Muth wil len, ge hen un ger ne in die Schu le, sind faul, blei ben un ge schickt und wer den ver ach tet, ge ta delt und ge straft. Was wür de aus uns, wenn kei ne Schu le wä re? Wir Men schen kom men oh ne Kennt niß se, oh ne Ge schick lich kei ten auf die Welt, doch sind wir bey der fä hig. Wir sind kei ne Thie re. Wir sind See len und ha ben ei nen Leib, den un se re See le be lebt. Ein Tod ter kann sich nicht be we gen, denn die See le hat den Leib ver las sen. Un se re See len kan man nicht se hen, a ber aus ih ren Wir kungen kön nen wir wis sen, daß wir ei ne See le ha ben. Wir kön nen den cken, et was be hal ten, uns wie der et was er in nern, uns Din ge vor stellen, auch die nicht ge se hen o der ge hö ret wer den; sa gen, ob et was recht, o der un recht ist, auch, was es für Ei gen schaf ten habe. In der Schu le ler nen wie die se Kräf te un se rer See len so wohl, als un sers Lei bes, recht ge brau chen: o der Geschick lich kei ten, die uns in den Stand set zen, uns und an dern nütz lich zu seyn. Wir ler nen Gott, un sern lie ben Va ter, der im Him mel ist, wir ler nen uns selbst und an de re Men schen und Re geln ken nen, wor nach wir han deln. Wir lernen an stän di ge Sit ten an neh men und be weisen, frey mü thig und be schei den ant wor ten, etwas deut lich und bestimmt aus druk ken; wir ler nen Schrei ben und Rech nen.

Gu te

Gu te Kin der

ſind in der Schu le ſtil le, ſit zen ge ru hig auf der ih nen an ge wie ſe nen Stel le, ſind lern be- gie rig, auf merk ſam auf das, was der Leh rer ſagt, fra gen höf lich nach al lem, was ſie nicht recht ver ſte hen, oh ne da bey ſo we nig den Leh rer, als die an dern Kin der zu ſtö ren, hal ten ſich rein lich am Kopf, Hän den und Klei- dung, ne cken und ve xi ren nie mand, o der la- chen nicht, wenn an de re nicht recht ant wor- ten, ſpre chen deut lich aus dem Mun de, be ant- wor ten die Fra gen mit Ue ber le gung, flü ſtern kei nem die Ant wort ins Ohr, und ge ben auf den Un ter richt der Gröſ ſern ge nau acht, wenn der Leh rer mit ih nen fer tig iſt. Zu Hau ſe wie- der ho len ſie, was ſie in den Schul ſtun den ge- habt, und ler nen mit Bey hül fe ih rer lie ben El tern das, was ih nen zu ler nen von ih rem Leh rer be foh len wor den. Die ü bri ge Ta- ges Zeit brin gen ſie nicht müſ ſig zu, ſon dern ge hen ih ren El tern mög lichſt zur Hand. Nach er hal te ner Er laub niß kön nen ſie in den Zwi- ſchen ſtun den ſpie len, nur kei ne wil de, ſchäd- li che und la ſter haf te Spie le; ſon dern Ball ſchla gen, Ke gel ſchie ben, Jä ger oder Sol dat ma chen, nach der Schei be mit dem Fliz bo gen zie len, im Win ter auf dem Schlit ten o der der Schuh-Bahn ſich ver gnü gen. Nur kei- ne Spie le um Geld, und we der mit Wür- feln noch Kar ten, auch nicht ger ne mit Kü gel- gen, o der ſo ge nann ten A la ba ſtern, o der Kling pfen ning, Ge ra de o der Un ge ra de, und

der glei chen; denn da durch wird in den Kindern Ge winn sucht er zeu get, und An laß zum Be trug ge ge ben. — Das Mäd gen, des sen Ge schlecht durch sanf te An muth ge fällt, ma che in den Zwi schen stun den Kränt ze und Blumen-Sträuf fer, spie le mit der Pup pe, und fan ge spie lend an, sich zu ih rer künf ti gen Bestim mung vor zu be rei ten.

Gu te El tern

ver zär teln ih re Kin der so we nig, als sie solche an Le cke rey en ge wöh nen, wenn sie es auch thun kön nen. Sie laf sen sel bi ge nicht von allen Spei sen mit ge nief sen, welche die El tern für sich be rei tet ha ben, da mit Ent halt samkeit, Ue ber win dung ih rer Be gier den und ähnli che Tu gen den bey Zei ten von ih nen aus geübt wer den. Dann er hal ten Kin der am wenig sten, wenn sie es mit Un ge stühm for dern. A ber zur Be loh nung ih res Fleif ses, zum Bewei se der Lie be, wer den ih nen dann und wann sol che ge rei chet, da mit sie ih nen nicht gantz un be kannt und der einst zum Strick wer den mögen. Wol len sie nicht Mör der an ih ren Kindern wer den, müf sen sie ih nen um des Himmels wil len kei nen Caf fee, der be son ders auch dem Ar bei ter ein heim li ches Gift ist, und die Ner ven an greift; am we nig sten Brannt-wein und an de res star ckes Ge trän cke ge ben. Sie gön nen den Klei nen hin läng li che Zeit zum Schlaf, a ber ge wöh nen sie da bey an eine ge wif se Ord nung, und vor nem lich an frü hes Auf ste hen. Mor gen stun de hat Gold

im

im Mun de. Gu te El tern wer den ih re Kin der von Ju gend auf da zu ſtren ge an hal ten, daß ſie ih re Klei dungs ſtů cke, ih re Bů cher, und al le ih re Sa chen wohl in Acht neh men, und je des Stůck an dem ihm be ſtimm ten Ort ver wah ren. Zwar kön nen ge rin ger Leu te Kin der nicht ſo gut in Klei dern ge hen, als die Kin der der Vor neh men und Stan des-Per ſo nen; a ber ſie kön nen doch da hin ſe hen, daß ih re Klei nen täg lich ge wa ſchen und ge rei ni get wer den; daß ſie un zer riſ ſe ne Klei der, Strům pfe und Schu he tra gen. An hal ten kön nen ſie ih re Kin der, daß ſie das ſchad haft ge wor de ne, wenn ſie kön nen, ſelbſt aus beſ ſern, o der für deſ ſen Aus beſ ſe rung ſor gen, daß ſie ih ren Hut aus bür ſten, die Schu he rein hal ten und or dent lich zur Schu le kom men. Schlot ter haf tig keit ver dirbt den Men ſchen auf die gan tze Le bens zeit. Um gu te Haus hal ter aus ih ren Kin dern zu bil den, ge ben die El tern ih ren Kin dern ei ne Klei nig keit am Gel de, ſo bald ſie den Werth des Gel des ken nen, und for dern nach her Re chen ſchaft von ih nen, wo für ſie es aus ge ge ben. Da denn frey lich kin diſche Aus ga ben durch vå ter li che Vor ſtel lun gen in der Fol ge zu ver hů ten; a ber Lů gen und fal ſche Vor ſpie ge lun gen in die ſem, ſo wie in an dern Fål len, de ſto ſchår fer zu ahn den ſind. Gu te El tern er lau ben ih ren Kin dern nie mahls den Můſ ſig gang, ſon dern fůh ren ſie zu nůtz li chen Ge ſchåf ten im Hau ſe an, nach dem ih re Kråf te es er lau ben. In An ſe hung ih rer kůnf ti gen

Be ſtim mung zwin gen ſie ſol che nicht, ſon dern prü fen ih re Nei gung, der ſie fol gen müſ ſen. Man cher wid met ſich ei nem Ge ſchäf te mit Un luſt und wird ein Stüm per, der in ei nem an dern Fa che ſein Glück ge macht und ſein recht gu tes Aus kom men ge habt ha ben würde.

Schrei ben

war e he dem, da Treu und Red lich keit mehr un ter den Men ſchen herrſch te, und ein Wort, o der ein Hand ſchlag mehr galt, als jetzt ei ne noch ſo bün dig ein ge rich te te Ver ſchrei bung, ſo noth wen dig nicht für ei nen je den, als zu un ſern Zei ten, da man ſich ſel ten auf das bloſ ſe Wort ei nes Men ſchen ver laſ ſen kan. An ſich iſt es auch für den ge rin gen Mann ſehr nütz lich, wenn man ge ſchrie be ne Schrift le ſen und ſelbſt ſchrei ben kan. Wer in der Frem de ei nen Freund, Bru der o der Schwe ſter hat, o der ſich ſelbſt in der Frem de auf hält, der kan durch Brie fe im mer Nach rich ten von ih nen ha ben, o der ih nen Nach rich ten von ſich ge ben. Man läuft auch nicht Ge fahr, ſo leicht be tro gen zu wer den. Da wir ü ber dem ſo leicht et was ver geſ ſen kön nen, ſo iſt es gut, wenn man es auf ge ſchrie ben. In ei nem je den Hau ſe, wenn man Ord nung hal ten und nichts ver lie ren will, iſt das An ſchrei ben nö thig. Es iſt auch das Schrei ben ler nen ſo ſehr ſchwer nicht, wenn man es nur recht an fängt, und nur

nur fertig buchstabiren und Geschriebenes lesen kann.

Rechnen

ist eben so nöthig, wenn man in der Welt fortkommen will. Man hat auch in allen Schulen so genannte Rechen-Bücher eingeführt, wornach man diese herrliche Wissenschaft die Kinder lehret. Ein Kind muß wenigstens das Ein mahl Eins und die 4 Species genau kennen.

Lateinisch

lesen, oder etwas lesen koennen, was mit lateinischen Buchstaben gedruckt oder geschrieben worden, ist eben so noethig, als das Geschreibe ne. Zwar ist jetzt die Mode nicht mehr, wie vor XL oder L Jahren, da man immer franzoesische und lateinische Woerter mit unter mischte. Auch werden jetzt die Aufschriften auf Briefen nicht mehr franzoesisch, sondern deutsch gemacht. Allein, es kommen doch in gemeinen Schriften, oder in solchen, die zum allgemeinen Gebrauch dienen, als Landes-Befehlen, Raths-Verordnungen, Zeitungen, Bekanntmachungen, Nachrichten, und selbst in einigen alten Ausgaben der Bibel und Andachts-

Bue chern, Nah men und Woer ter vor, die mit la tei ni schen Buch sta ben ge-druckt wor den. Selbst der Ca len der, den doch ein je der ge braucht, hat noch vie le la tei ni sche Nah men und Woer ter. In Kauf manns - Brie fen kom men noch, so wie in Con tra cten ue ber Schif - Haeu ser - und Acker-Ver-kauf, auch in den so ge nann ten Con-noiss e men ten ue ber die Schifs - La-dung, man che mit la tei ni schen Buch-sta ben ge schrie be ne Woer ter vor. Wie be schaemt wuer den wir nicht seyn, wenn wir der glei chen nicht ein-mahl le sen koennten — So koennen wir auch das Geld nicht genau er ken nen, und von fal scher Mün tze un ter schei-den, wenn wir die dar auf ge praeg ten la tei ni schen Buch sta ben und Woer-ter we der le sen noch ver ste hen koen-nen. Un se re Schei de - Mün tze, *wel-che wir* Klein - Geld *nen nen, be steht auss er den ku pfer nen Pfen nin gen, in* Drey lin gen (*Wit ten*) *da von je der 3 ß. ent haelt;* Sechs lin gen (6 ß.); Schil-lin gen, *auf de ren ei nen zwey Sechs-lin ge ge hen, und* Gro schen, *o der Dop pel-Schil lingen. Sie ha ben auf*

der

der Haupt-Seite (A vers) *gewoehnlich den Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen des grossen Herrn, der sie hat schlagen lassen, z. e. F. oder FF.— AF. — C7 — oder deren Wapen. Andere aber das Wapen der Staedte, wo sie geschlagen worden, als* Rostock (*ein Greif,*) Hamburg (*drey Thürme,*) Lübeck (*ein Adler*) — *Auf der umgekehrten Seite* (Revers) *steht mit lateinischen Buchstaben z. e.* VI. Pfenn. cour. Meckl. Schwer. Müntz — I. Skilling Danske (6 ß.) — II. IIII. Skill. Danske (*1 ßl. 2 ßl.*) — *Ehedem gab es noch bey uns* Dütten, *die 3 Schillinge entheilten, welche aber selten gesehen werden, obgleich der Nahme bis weilen noch gehöret wird.*

Calender.

Ein jedes Haus kauft sich jährlich einen neuen Calender, und sieht daraus die Abtheilung der Zeit in Monathe, Wochen, Tage und Stunden; und ihre Bestimmung ist, seine Arbeiten darnach ordentlich einzurichten. Man lernet daraus die beweglichen Feste, die sich allemahl nach Ostern richten, und die unbeweglichen, die stets auf einen gewissen Tag einfallen. So fällt Mariae Verkündigung auf den 25sten März und Weihnachten

auf

auf den 25ſten De cem ber. Wenn wir den Ca len der nicht hät ten, ſo wü ſten wir die Zeit nicht, wann der öf fent li che Got tes dienſt, ſo wie die Ge richts- und Markt-Ta ge ab ge hal ten wer den, o der wann Sonn- und Mond-Fin ſter niſſe ein tre ten. A ber an dere Ad ſpek ten, der Stand und der Lauf der Pla ne ten und Fix ſter ne, ſind für ei nen, der kein Ge lehr ter iſt, meh ren theils oh ne Nu tzen; a ber ſchäd lich ſind die in un ſern Ca len dern ü brig ge blie be ne Denk mah le der Ein falt aus den fin ſtern Zei ten des A ber glau bens. Im mer be lei di gend für die Vor ſe hung des Höch ſten, der für un ſer Le ben, Ge ſund heit und Schick ſa le vä ter lich ſor get. Un glück lich wä ren wir, wenn un ſer Le ben, und die Ver än de rung deſ ſel ben von der Herr ſchaft der Pla ne ten ab hän gen ſoll te. Die Zei chen der Ta ge, an wel chen gut Holz fäl len, Haar be ſchnei den, Kin der ent wöh nen, A der laſ ſen, Schrö pfen, Ab führ rungs mit tel ge brau chen und der glei chen vor kom men, kön nen im mer weg blei ben. Ein ge ſchick ter Arzt wird uns die ſes beſ ſer ſa gen kön nen, als der Ca len der, wo von in dem **Le ſe-Buch** mehr vor kommt.

Der Schü ler, wel cher folgt, und ſei ne Schu le liebt,
Er war tet einſt den Lohn, den Fleiß und Tu gend gibt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591/phys_0032
DFG

Max
Und

r Dix yn yn bm,
if xnx nny if
nisst.

bin ein Mens hu he und Strüm pfe,
sit ze auf der auf dem Stuhl, ha-
be am Kopf zwey Au gen, wo mit
ich se he, ei n Rie chen, ein en Mund
mit zwo Lef z chen, zwey und dreyf
sig Zäh ne zu we en Ohren zum Hö:
ren und ei n m Schme cken. Am
Hal se ist der st den bey den Schul:
tern, hin ten , und zwee ne Füf se
zum Ge hen, Hän de zur Ar beit.
Am Arm ist gen. An je der Hand
sind fünf be ger mit dem Daum.
An je dem F r Na gel, der sehr
lang wächst, hn nicht be schnei det.
Je der Fin ge Glie der, der Daum
a ber nur zwe lie der finden sich auch
an den Füf s klei ner und kür zer,
und heif sen je dem Bei ne fin det
sich das Knie rch ei ne be weg li che
Schei be die en de von dem Bein
ab son dert. am Bein gibt ihm
Stär ke und e schickt. Der gan ze
Leib ist mit Mus keln, Seh nen,
Ner ven, und wel chen ro thes Blut
flief set, seh zu sam men ge sü get.
Gott! wie g der du mich so herr-
lich

the scale towards d
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B
UB Rostock 05/5000
4.5 5.0 5.6 6.3
Inch 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 A5 B5 A2 B2 C2 A1 B1
ce numbers on UTT Reference Chart TE263 Serial No. 033

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827716591/phys_0033
DFG